

Der Kirchhof von San Giovanni.

Aus dem Leben einer Engländerin.

(Fortsetzung.)

"Mama, Wasser!" rief die Kleine stöhnen, und strecte mir beide Arme entgegen. Das Herz im meiner Brust drohte zu zerpringen. Ich reichte ihr das Verlangte, dann riss ich mir die seidene Decke von den Schultern, erhob das Kind und verhüllte es sorgfältig. Mit einem Auf ermeide ich Julius, der mich erwartend mit großen Augen anstarrte. Ich gab ihm zu schweigen. Mit Blitzechne hatte ich ihn bekleidet, und ehe die treulose Amme es ahnen konnte, was geschehen, lag schon das düstere Zimmer hinter mir.

Bella ruhte an meiner Brust und Julius schlich still und folgsam an meiner Hand dem Ausgang zu; unbemerkt waren wir vom zweiten Stock in den ersten zurückgegangt; mit leisen Schritten und bebendem Herzen wollte ich wieder an Edward's Cabinet vorübergehen.

Do öffnete sich plötzlich die Thür, einen silbernen Armleuchter in der rechten Hand, trat Edward aus dem Gemach. An seiner Brust lebte und zusammengeschlungen die gräuliche Bianka, mit Zügen, aus denen der Wahnsinn blickte, sein linker Arm hielt sie umfasst, er trug sie mehr als sie ging. Das Licht fiel auf mich. Bianka stieß einen schneidenden durchdringenden Schrei aus, und rief: "Siehst Du sie?" und gärtt an ihm nieder zur Erde.

Mein Gatte starrie, zu Schnee verbleicht, eine Secunde lang in mein Antlitz, dann sank er an den Thürpfosten zurück, und mit dem Ausrufe: "Entsetzlich, jetzt sehe auch ich sie!" entfiel der Leuchter seinen Händen, die Lichter erloschen, Dunkelheit umgab uns wieder; ich schlang meine Arme um Julius, und ehe, von Todesangst getrieben, aus dem Hause.

Between jenen Schredensnächten und der Zeit, welche dieses Capitel beschreibt, liegen vier lange Jahre.

Meine Wunde war zu bedeutend, um meine Flucht aus Neapel lange verhindern zu können. Durch Matteo's Schläue, und seinen Wunsch, mich je eher je lieber scheiden zu sehen, gelang Alles über Erwartungen; reich beschenkt verließ ich den Mann, dessen Vergehen mich von dem schauderhaftesten Tode rettete, er hatte es wahrlich wieder gut gemacht. Ohne Aufenthalt flog ich mit meinen Kindern durch Italien, endlich nahm mich der Ort auf, wo mich mein ferneres Geschick erwarten sollte, Genf.

Ein liebliches Landhaus an den reizenden Ufern des herrlichen See's umschloß die Lebendigkeit, und mit Sehnsucht harrete ich auf Nachrichten von meiner Mutter, deren Rath mein weiteres Thun bestimmen sollte.

Endlich kamen Briefe von der thureren geliebten Frau. Die Nachricht meines Lebens hatte sie glücklicherweise früher erhalten, als die von meinem Tode; mein Gatte hatte lange gezögert, die unglücklichen Eltern mit dem Schlag bekannt zu machen, der sie getroffen.

Edward hatte an meinen Vater geschrieben, einen Brief voll Schmerz und Verzweiflung, ihm mein schnelles Ende und seinen Entschluß mitgetheilt, in fernen Welttheilen Verstreut und Seelenruhe zu suchen. Von meinen Kindern nicht ein Wort. Seinen Geschäftsmann hatte er in wenig Zeiten aufgefordert, ihm seine Revenüen auf fünf Jahre im Voraus zu senden und war, wie wir gleich nachher erfuhr, sogleich nach Empfang der Wechsel aus Neapel verschwunden, wohin, wußte Niemand.

Die erste Sorge meines Vaters war, die Todesnachricht für unbegründet zu erklären, und mit einem Befehl zu senden, augenblicklich nach London, in das väterliche Haus zurückzukehren.

Mit welchen Gefühlen sah ich nach wenigen Wochen die englische Küste aus den Nebeln heraussteigen, die sie umhüllten! Vor drei Jahren hatte ich, glücklich und geliebt von dem Liebenschwerhesten seines Geschlechts, diese Insel verlassen — vertrauten von ihm, den ich angebetet, mit seinen verwaisten Kindern am gebrochenen Herzen, lebte ich heim! — Meine Thränen flossen unaushaltbar.

Ich fand meine Mutter kränker, als ich gefürchtet hatte, tief erschüttert schloß sie mich in ihre Arme, sie vermochte nicht zu sprechen. Mein Vater legte segnend die Hände auf mein Haupt, sah mir lange in die trüben Augen, und sprach:

"Deine zerfallenen Züge sprechen es aus, was Du gelitten, aber der Herr hat Dich gnädig erhalten, er segne Deinen Eingang, mein geliebtes Kind!"

Und Gott segnete ihn, denn mein frisches Gemüth genoss sichlich in dem lieben Kreise der Meinen, auch meine Mutter erholt sich mehr und mehr bei meiner Pflege, und die friedliche Stille, welche mich in meinem alten Zimmer umgab, stimmte meinen Geist bald zu einer sanften Trauer, zu einer unerträlichen Sehnsucht, welche ich vergebens einen Namen zu geben suchte. Mein Vater hatte fast in allen bedeutenden europäischen Blättern Edward aufgerufen, seinen Anfang alt anzusezen, weil wir glaubten, seinem gequälten Vaterherzen die Nachricht von dem Leben seiner Kinder schuldig zu sein, und weil der Herzog seine Tochter nicht länger als Lady Darnford erblicken wollte; eine Scheidung war unabänderlich beschlossen.

Doch Edward war und blieb verschwunden, ohne ferner ein Lebenszeichen zu geben. Eines Tages sah ich an dem Vater meiner Mutter, sie begann — was sie selten that — mit mir über das Verhältnis zu meinem Gatten zu sprechen und fragte mich plötzlich: "Sprich, Sidonie — ist alle Liebe in Deiner Brust für ihn erloschen, glaubst Du ihn ganz vergessen zu ziehen?"

Diese Frage hatte ich mir selbst noch nicht gemacht, ich ergrühte überrascht und senkte den Blick zur Erde.

Meine Mutter beobachtete mich schweigend, dann fuhr sie leisend fort: "O meine Sidonie, Du bist nicht geheilt — ich kenne das weibliche Herz — ich kenne die Gefühle einer Mutter; Edward ist der Vater Deiner Kinder — er wird Dir nie gleichgültig werden!"

"Können Sie glauben, meine Mutter, daß ich meine Ehre so ganz vergessen könnte —"

"Stille, meine Tochter," unterbrach mich meine Mutter ernst; "es ist Zeit, daß ich Dir's sage, Du hast nicht gehandelt, wie Du solltest!"

Ich horchte hoch auf und erhob stolz das Haupt; meine Mutter fuhr fort, ohne sich stören zu lassen: "Wärest Du in jener Nacht mit der blutenden Wunde vor den Verführten hingetreten, hättest Du ihm gesagt, daß ich meine Tochter, die einzige, welche sein Vergehen Dir bereitet, hättest Du ihm das Weib, für welches er brannte in sündiger Gluth, in ihrer wahren Gestalt gezeigt, so wäre Edward reuig zu Demen Büßen gesunken — hätte seinen Irrthum erkannt, und Deine Kinder hätten einen Vater, Du den Gatten noch!"

"Wie," rief ich außer mir, "ich sollte leben können mit einem Treulosen, der mich so schmählich verrieth? Nimmermehr, ich kann nicht lieben, wo ich zu achten aufgehört!"

"O mein Kind, das Weib kann viel, wenn es alle Pflichten erfüllen will, die ihm würden — es kann und soll vergeben und vergessen. Erinnerst Du Dich jener unglücklichen Claire? Sie trug ein Kind unter ihrem durchbohrten Herzen, ich hatte es durch ein Zeitungsblatt erfahren, ganz London wußte es — Dein Vater war ihr Verführer gewesen! Ich nahm den Verzweifelnden damals liebend und verzeihend an mein Herz, sein Geist kam nach und nach von dem Irrewege zurück, und nie war unsere Ehe so ganz glücklich gewesen, nie hatte er mich so geliebt, als seit jenem Unglück, das unsere Seelen im tiefsten Grunde erschüttert hatte!"

Ich stand auf und verließ halb vernichtet das Gemach; ich hatte einen tiefen Blick in mein Inneres gethan; ach, ich fühlte es längst, es hätte Alles anders kommen können, jetzt verstand ich die tiefe Trauer meines Gemüths, jetzt hatte meine unerträliche Sehnsucht einen Namen.

Je mehr seine Spur verschwand, je mehr jeder Hoffnungsstrahl erlosch, den Verblendeten jemals wieder sehen zu können, je mehr verschwand mir die Erinnerung an das Unrecht, welches ich erlitten hatte, und nur der Verlust war noch deutlich in meiner Seele.

So waren Jahre dahin geschwunden, meine Kinder blühten im frischesten Jugendglanze, und der Wunsch: "Könnte Edward sie sehen!" siegte wieder und immer wieder in mir auf, und ward so mächtig, daß ich ihn oft mit heißen Thränen bekämpfen mußte. Ich verschwieg meiner Mutter den Zustand meines Innern, aber sie durchschaute mich nur zu gut.

Der vierte Herbst, seit ich von Edward getrennt lebte, neigte sich eben dem Ende zu, als mich ein ungewöhnlich schöner Nachmittag in das Freie lockte. Die Kin-

der hatten mich den ganzen Tag mit Bit-ten gequält, und so fuhr ich nach James-Bark, ließ den Wagen warten, und ging mit ihnen tiefer in den Garten. Julius sprang mit seinem kleinen Hunde munter voran, und Bella, ihre Puppe im Arm, trippelte seelenvergnügt neben mir her. Eine Bank, von noch ziemlich grünem Laubwerk umgeben, winkte uns einladend; ich mußte mich setzen, um alle die Gräser und Blätter in Empfang zu nehmen, welche die Kinder mir nun brachten.

Ich saß wohl eine gute Weile, da gewahrte ich, von der entgegengesetzten Seite der Allee kommend, einen hohen Mann, dessen Züge mir von fern nicht fremd schienen; an seinem Arm hing eine seltsam gekleidete Frauengestalt, welche mit matten, unsicheren Schritten neben ihm herwankte. Ich sah dem Paare entgegen, und bemühte mich, den Mann zu erkennen, der mir in Gang, Miene und Haltung etwas so unendlich Bekanntes zu haben schien. Zeigt kamen sie näher, seine Blicke richteten sich wie suchend auf die Bank, und wie ein Blit durchzuckte es mich — es war Edward — es war mein Gatte, der jetzt gerade auf mich zog; kaum hatte ich so viel Beunruhigung, einen lauten Schrei zu unterdrücken, und den Schleier, der über meinem Stirn hing, vor das erbleichende Gesicht zu ziehen.

"Sie erlauben?" fragte jetzt die wohlbekannte, einst so geliebte Stimme, und ohne mich anzusehen, flüchtig grüßend, nahm er auf der Bank neben mir Platz, und zog die Dame neben sich.

Ich atmete kaum, er bemerkte mich nicht weiter, meine Blicke befesteten sich auf das Frauenzimmer. Ein langes fatiges Gewand von schwarzer Seide hing an einem, wie es schien von schwerer Krankheit abgemagerten Körper, ein schwarzer türkischer Shawl hing nachlässig um die schmalen Schultern, ein Hut von gleicher Farbe, abenteuerlich von einem langen schwarzen Schleier umwalt, beschloß den seltsamen Anzug.

Als sie sich gesetzt hatte, stieß sie einen tiefen Seufzer aus, wie bei gänzlich innerer Ermüdung, dann nahm sie mechanisch den Hut ab, und ein leichtenhafter, gleich s. abgezehrtes Antlitz, in dem nichts zu leben schien, als ein Paar tiefliegende, schwarze Feueraugen, erwelkte furchterliche Erinnerungen in mir und riss alle Wunden wieder auf.

Wohl zehn Minuten saßen wir drei so unbeweglich neben einander. Edward stand schweigend vor sich nieder, die Fremde sah mit kurzen schweren Atemzügen, die aus einer starken Brust zu kommen schienen, zum Himmel auf und ich hatte nicht Muth noch Kraft, mich von der Stelle zu bewegen.

"Bianka, hast Du nun geruht?" fragte endlich mein Gemah.

Wie ein Dolchstich drang der Name in mein Herz; aber ein Blick auf die Glende, die mir seine Treue gestohlen hatte, entwischte meinen Gross — sie war das Bild des rächenden Gewissens; keine Spur mehr von der Schönheit, die mich selbst in jenen furchterlichen Tagen überschattet hatte, die Blüthen dieser üppigen Gestalt waren abgestorben, ein markloses Gerippe, ein wandeinder Schatten saß vor mir.

"Noch nicht, noch nicht!" stammelte sie mühsam und heiser — auch der süße Ton war verklungen, der ihn einst von dem Herzen seines Weibes hinweg gelöst; eine Tiefe, mir unbegreifliche Wehmuth zog durch meine Brust.

Da flog mein Julius heran, der zwanzig Schritte von uns mit Bella im Grase herumgejagt hatte, und brachte mir triumphierend einen verpäten Schmetterling, den er gefangen; sein Gesicht glühte, die langen Locken flogen in reizender Unordnung um seine Stirn.

"Mutter, sieh nur!" rief er mir zu, doch schnell verstummte sah er bald mich und bald die Fremden an, und wollte nicht herantreten.

"Welch' ein schönes Kind!" seufzte jetzt mein Gemah, Julius die Hand entgegen streckend; dieser aber fuhr zurück und fragte, sich an mich schmiegerd: "Mutter, wer ist der bleiche Mann und die blonde Frau?"

Edward sah den Knaben wehmüthig an, schüttelte den Kopf und stand auf. Ich konnte ihn jetzt erst recht betrachten, er trat vor Bianka hin. Wie tief rührte mich die Blässe, das tiefe Leiden, das in seinen Zügen lag, und wie schön war er noch immer. Bianka sah unbeweglich in die Höhe.

"Komm, Bianka!" sprach er sanft.

"Noch nicht!" entgegnete sie wieder.

"Was starbst Du so nach dem Himmel? komm!"

"Du hast mich betrogen, das ist nicht Italiens Himmel, den Du mir versprachst!"

"Du bist seit sechs Stunden in London."

"Sechs Stunden schon?"

"Habe Geduld, Bianka, in wenig Tagen gehen wir nach Deinem Vaterlande."

"Tage lang noch in dieser feuchten dumpfen Lust — o so lang kann ich nicht leben unter dieser Nebeldecke — fort, fort!"

"So komm denn endlich!"

"Sie wollte sich mit seiner Hilfe erheben, doch matt sank sie wieder auf die Bank.

"Es geht noch nicht," sprach sie schwer atmend.

Edward schlug die Hände zusammen, aber nicht ungeduldig, sondern wie in tielem Schmerz.

Bianka war indessen herangekommen, hatte mich, wie sie nachher versicherte, dreimal angerufen, und da ich nicht antwortete, so lange an meinem Schleier gezupft, bis mir Hut und Schleier vom Haupte fielen; ich war so mit der Gruppe neben mir beschäftigt, daß ich erst zur Besinnung kam, als Edward plötzlich mit dem Ausrufe: "Sidonie!" entgegnete zurückkehr.

In diesem Augenblick erhob sich Bianka, sah mir mit weit offnen Augen, wie fragend, in das Antlitz, stammelte: "Sidonie — zum Drittenmale — dies ist — mein Tod!" und sank leblos zu meinen Füßen nieder.

(Schluß folgt.)

"Was willst Du ihm, Unglücklicher! Man darf ohne Vorwissen der Gerichtbehörde nie eine Leiche anrühren, die man findet, es steht Strafe darauf!"

"So wollen wir den Bürgermeister benachrichtigen."

"Das fehlt noch! Sind wir nicht schon über genug bei ihm angeschrieben."

"Freilich — wenn's aber erwiesen wird, daß wir die Leiche zuerst gefunden haben, so wird man uns ohnehin für die Mörder halten; gehen wir jedoch zuerst hin, die Anzeige zu machen, so entkräften wir gerade dadurch höchst wahrscheinlich jeden Verdacht."

"Nun, so sei's," sagte Bertrand, "was daraus folgt, wirst Du zu verantworten haben."

Sie schritten auf das Haus des Bürgermeisters von Ozival zu.

Herr Courtois, der Bürgermeister von Ozival, war ein ehemaliger Fabrikant, der, wie man zu sagen pflegt, sein Schäfchen in's Trockne gebracht und sich bereits eine Reihe von Jahren von den Geschäftesten zurückgezogen hatte. Da er leidenschaftlicher Jagdliebhaber war, so hatte er sich gerade die einfache ländliche Gegend als Ruhestand gewählt, wo er seiner Liebhaberei ungestört nachgeben konnte — suchte er Versteuungen, so konnte er Paris ohnehin in einer Stunde per Eisenbahn erreichen.

Nachdem vor einigen Jahren sein Vorgänger das Beiliche gegeben hatte, hatte man die Würde des Bürgermeisters von Ozival auf seine Schultern gelegt — obwohl er sich anfangs sträubte, so schmeichelte er doch seinen Ehrengäste nicht wenig, nicht blos hinsichtlich des Vermögens, sondern auch in Bezug auf Amt und Würde der Erste in der Gemeinde zu sein.

Es lag also noch Alles in dem Hause des Bürgermeisters in füher Ruhe, als Bertrand Vater und Sohn Einlaß begehrten.

Nach langem Warten erschien endlich ein schlaftrunkener Bedienter an einem Fenster des Erdgeschosses.

"Was gibt's denn so früh?" murmelte er, unwillig über die frühzeitige Auftörung aus dem Schlafe.

"Wir wünschen den Herrn Bürgermeister zu sprechen", nahm Bertrand den Vater, das Wort. "Uebrigens haben wir's eilig — geh' hin und bitte ihn, sogleich herunter zu kommen."

Der Bediente verschwand brummend.

Nach einer guten Viertelstunde öffnete sich die Thüre; es war Courtois selbst, der geöffnet hatte.

"Herr Bürgermeister", begann diesmal Philipp, sich linkisch verneigend, "wir kommen, um Ihnen die Anzeige von einem großen Verbrechen zu machen — höchst wahrscheinlich ist es bei dem Herrn Grafen de Tremorel verübt worden."

Courtois war mit dem Grafen befreundet — erblichend prahlte er zurück, als er seinen Namen hörte.

"Um Gottes Willen!" rief er erschrocken, "ein Verbrechen? Beim Grafen de Tremorel? nicht möglich! Sie irren sich sicher!"

"Aber wir haben die Leiche gesehen — und wir glauben, daß es die Gräfin selbst ist!"

"Und wo haben Sie dieselbe gesehen? Wann?"

"Soeben, als wir auf den Fischfang ausgehen wollten — dort unten am Rande des Grabens, der sich an der Besitzung des Grafen hinzieht".

"Schrecklich, schrecklich!" murmelte der Maire. "Welch' ein Unglück! Es war eine so gute liebenswürdige Frau... Und nun ermordet zu werden! Aber es ist nicht möglich... Sie haben sich gewisst..."

"Wir haben wohl zugesehen, Herr Bürgermeister."

"Ein solches Verbrechen in meiner Gemeinde! Schrecklich! Nun Sie haben wohl daran gehan, zu mir zu kommen und mir die Anzeige zu machen. So wollen wir gleich gehen und sehen... Doch nein, halt! Ich will zuerst den Friedensrichter rufen lassen."

Fleury, der Friedensrichter von Ozival, der nach einer Viertelstunde erschien, war ein Mann in den fünfzig Jahren. Vielfaches Unglück in seinem vielbewegten Leben — vor einigen Jahren hatte er seine Gattin und beide Kinder, zwei brave junge Leute in blühendstem Jünglingsalter verloren — hatte ihn gegen Alles abgestumpft — er lebte nur noch für sein Amt, dessen Pflichten er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)